

Ein Kantönligeisterruf

Autor(en): **Danioth, Heinrich**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 44

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Kantönligesterruf

Danloth



„In Anbetracht der nun aufgehenden Hochwildjagd geht der Ruf an alle Urner Jäger: verkauft starke, große Gamsgehörner nicht; sorgt dafür, daß dieselben im Kanton bleiben.“ (Zeitungsbericht.)

Schuld und Sühne nach dem Kriege

Um einen Krieg anzuzetteln, müssen wir Staatsminister oder Vertreter einer Großmacht werden. In gewissen Fällen genügt es auch, Bevollmächtigter einer Kleinmacht, die sich gerne größer fähe, zu sein. Anders geht es nicht. Nur so ein bißchen Aufruhr machen, das bringt schließlich mit etwas Schneid jeder Gutbemaute fertig.

Aber so einen frischen fröhlichen Krieg, bei dem sich Hunderttausende gegenseitig zur Aber lassen und amtlich bestätigte Wunder der Tapferkeit vollbringen, hm — so ein Krieg will von längster Hand vorbereitet sein und das ist nun einmal Sache der Minister und Diplomaten.

In allen Staaten, die auf straffe Ordnung halten, ist die Verfassung derart, daß die große Volksmasse in der wichtigsten Angelegenheit, da nämlich, wo es sich um Krieg oder nicht Krieg handelt, nichts zu sagen hat. Denn über derartige Kleinigkeiten ent-

scheidet jeweilen ein einzelner Mann oder doch nur ein ganz kleiner Kreis.

Da aber die Kriegsmacher genau wissen, daß es so seine Mucken hat, das Volk ohne jede Vorbereitung bewaffnet auf die Beine zu bringen, bedienen sie sich der Regierungspresse. Das sind Blätter ohne amtlichen Charakter, aber der Regierung in brüderlicher Liebe zugetan und stets bereit, deren Absichten und Ansichten zu begründen und zu verbreiten.

Diese Vorbereitung des Volksgemütes muß planmäßig geschehen. Es wird zunächst auf hundertfünfzig Grad im Schatten erhitzt und zwar durch Aufhekung gegen Nachbarländer oder solche, die des Neides wert sind. Da wird in die Blut geblasen, bis die Begeisterung hohe Flammen schlägt und das Volk reif scheint, geschlossen gegen den sogenannten Erbfeind zu ziehen. In dieser Regierungspresse meldet sich das Ministe-

rium selbstverständlich nicht unter Namensangabe zu Wort, sondern es läßt die Erhitzungsartikel stets so abfassen, daß sie sich lesen, als würde die Regierung aus der Volksmitte heraus zum Zuschlagen gedrängt. Wir lesen da:

„Wie lange will die Regierung noch zögern?“

„Drauf, bevor es zu spät ist!“

„Will die Regierung die Verantwortung dieses unseligen Zauderns übernehmen?“

Und dabei hat die Masse keine Ahnung, daß es der Kriegsmacher selber ist, der da zu ihr spricht und nur so tut, als wäre er's nicht. Nicht gerade selten kommt es vor, daß diese Leute später, wenn die Schlächtereier vorüber ist, sich in ihren Erinnerungsbüchern auf derartige Zeitungsausschnitte berufen, um zu beweisen, daß der Kriegsschluß „unter dem Druck der Öffentlichkeit“ gefaßt worden sei!

....

Ist dann nach dem Kriege der Geschichtsschreiber am Werke, fehlt diesem in der Regel der überzeugende Beweis, wer das Blutbad eigentlich angerichtet hat. Die Minister, Politiker, Diplomaten und Fürstlichkeiten der beteiligten Länder beschuldigen sich gegenseitig des Friedensbruches, geben zu ihrer persönlichen Ehrenrettung amtliche, aber meist lückenhafte Schriftstückesammlungen heraus — oder verkrümeln sich und wissen von nichts mehr. Kein einziger der Kriegsmacher gesteht jemals eine Schuld ein. Keiner tritt hervor und sagt: „Ich gehöre zu jenen, die dieses grauenhafte Unheil über das Land gebracht, ich bin einer von denen, die Millionen von unschuldigen Menschen kalthertzig umbringen ließen. Ich habe zwar nur ein einziges erbärmliches Leben, aber nehmt mir dieses als bescheidene Sühne.“ Nein, ein derartiges Bekenntnis gibt es nicht.

Alle diese Kriegsmacher wollen bloß das Wohl des Vaterlandes im Auge gehabt haben. Ist der Sieg zu teuer erkaufte oder war es eine Niederlage, dann nehmen sie Ur-

Reinige Dein Blut
mit
Modelia
bewährt als das
nur aus Pflanzen be-
reitete milde Abführ-
und Blutreinigungsmittel
Model's Sarsaparil
5 Fr. und 9 Fr. in den Apotheken
Hersteller:
Pharmacie Centrale, Madiener-Gavin
Rue du Mont-blanc 9, Gent